

Jagd auf Rostgänse

Dr. Dominik Thiel | Abteilung Wald | 062 835 28 50

Im Kanton Aargau kennt man die Auswirkungen von aus dem Ausland eingeschleppten Tierarten – so genannten Neozoen – nur zu gut. Einheimische Krebsarten werden durch den amerikanischen Sumpfkrebs ernsthaft bedroht. Aus Gefangenschaft entflozene und illegal ausgesetzte Rostgänse können ebenfalls einheimische Arten verdrängen. Ihre Bestände haben stark zugenommen, und im Frühjahr vertreiben die Rostgänse brütende Turmfalken und Schleiereulen aus den Nisthöhlen. Jetzt sollen sie gemäss einem breit abgestützten Massnahmenplan landesweit wieder aus der freien Natur entfernt werden. Dem Kanton Aargau fällt hierbei eine Schlüsselrolle zu.

Die Hauptursache für die weltweite Bedrohung von Arten (Biodiversität) liegt in der Veränderung oder Zerstörung von natürlichen Lebensräumen durch den Menschen. In der Schweiz steht bereits die grosse Mehrheit der Reptilien- und Amphibienarten wegen Lebensraumzerstörungen auf der Roten Liste. Eine weitere Bedrohung für die einheimische Flora und Fauna wird durch fremde Arten verursacht. Mit der Globalisierung werden gewollt oder ungewollt auch Pflanzen, Tiere und Krankheitserreger durch den Menschen rund um den Globus befördert. Einige fremde Arten – bei Tieren nennt man sie Neozoen und bei Pflanzen Neophyten – sind inzwischen zum Problem oder gar zur Bedrohung für heimische Arten gewor-

den. Oft sind die «Neuländer» konkurrenzstärker, weil sie keine natürlichen Feinde haben. Die kanadische Goldrute oder der Japanknöterich beispielsweise sind Pflanzen, die sich aus den Gärten in die Wälder und Riedwiesen ausgebreitet haben und dort die einheimische Flora zurückdrängen. Inzwischen verschlingen Massnahmen zur Bestandeskontrolle oder Bekämpfung solcher «invasiver» Arten viel Geld.

Rostgänse sollen aus der Wildbahn verschwinden

Die Rostgans ist ein Beispiel einer «invasiven» Tierart. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet umfasst mehrheitlich innerasiatische Steppen und Halbwüsten. Im Westen kommt sie bis in die Türkei und Griechenland vor. In der Schweiz wird die Rostgans in Gefangenschaft gehalten und gezüchtet. Einige Individuen sind von dort ausgebrochen oder wurden illegal ausgesetzt. Die Rostgans brütet inzwischen auch im Freiland erfolgreich. Bei den alljährlichen Wasservogelzählungen in der Schweiz zählten Ornithologen zu Beginn der 90er-Jahre erst einzelne Rostgänse. Heute sind es einige Hundert. Die Schweiz trägt hier eine besondere Verantwortung, weil die Bestandeszunahme und die Ausbreitung in die Nachbarländer von hier aus erfolgt. Die Rostgans verhält

sich zur Brutzeit gegenüber anderen Vogelarten sehr aggressiv und konkurrenzstark. Schleiereulen, Turmfalken und Gänsesäger vertreibt sie aus den Bruthöhlen, um diese für das eigenen Gelege zu nutzen. Fachleute vermuten deshalb negative Auswirkungen der Rostgänse auf einheimische Brutvögel. Die Verantwortlichen der Natur-, Tierschutz- und Jagdorganisationen haben sich zusammen mit den zuständigen nationalen und kantonalen Fachstellen geeinigt, die weitere Ausbreitung der Rostgans in der Schweiz zu verhindern und sie wieder aus der freien Wildbahn zu entfernen. Diese vom Bund unterstützte Massnahme wird von den Kantonen umgesetzt. Denn nicht nur die Säugetiere, sondern auch die Vögel unterstehen dem Jagdgesetz. Grosser Handlungsbedarf besteht auch bei der Aufklärung von Tierhaltern und Züchtern. Viele wissen gar nicht, dass das Aussetzen von Tieren verboten oder zumindest bewilligungspflichtig ist.

Vorbeugen ist besser als heilen

Nicht jede eingeführte Art muss bekämpft werden. Die ostasiatische Mandarinentente, deren Vorkommen ebenfalls auf ausgesetzten oder entflohenen Tieren beruht, breitet sich vorläufig nicht weiter aus und ihr Verhalten hat keinen negativen Einfluss auf die heimischen Arten. Ganz anders verhält es sich mit den amerikanischen Krebsen. Zusammen mit einer gleichzeitig eingeschleppten Pilzkrankheit liessen sie die Bestände der drei einheimischen Krebsarten auf einen Bruchteil zusammenbrechen. Massnahmen zur Entfernung der invasiven Krebsart und zur Stützung heimischer Krebsbestände sind extrem schwierig, teuer und deren Erfolg noch nicht absehbar.

So weit möchte man es mit der Rostgans nicht kommen lassen. Abwarten und zuerst wissenschaftlich nachweisen, wie stark der negative Einfluss



Die unverkennbare Rostgans stammt aus Zentralasien. Jene Exemplare in der Schweiz sind entweder aus Gehegen entflohen oder wurden ausgesetzt.

der Rostgans auf die einheimische Vogelwelt ist, könnte fatal sein. Der extreme Bestandeszuwachs weist darauf hin, dass es für die Rostgans im Moment wenig bestandesbeschränkende Faktoren gibt. Als Nischen- und Höhlenbrüter nistet sie in der Schweiz hauptsächlich in Gebäuden, oft weitab von Gewässern. In Höhlen ist die Brut vor den meisten Räubern und der Witterung im Gegensatz zu Offenbrütern gut geschützt. Erst die ausgeflogenen Küken sind zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Durch das aggressive Verhalten, die Grösse und die Betreuung der Küken durch beide Elterntiere lassen sich viele Gefahren für die empfindlichen Küken abwenden. Zudem geniesst eine solche Gänsefamilie in der Bevölkerung oft Zuneigung und Schutz. Wer weiss schon, dass die Rostgans gar nicht zu den einheimischen Vogelarten zählt?

Schwerpunkt im Kanton Aargau

Durch den Wasserreichtum mit 2100 Kilometern Fliessgewässern und insbesondere mit den eingestauten Seen beherbergt der Kanton Aargau einen beträchtlichen Teil der frei lebenden Rostgänse. Der Klingnauer Stausee war lange Zeit landesweit der Ort mit dem grössten Rostgansvorkommen. Hier wurden schon über 250 Rostgänse gezählt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im aargauischen Reusstal, insbesondere um den Flachsee bei Untertunkhofen. Im Herbst und Winter leben diese Vögel in grossen Trupps am Gewässer. Im Frühjahr lösen sich die Wintergruppen auf. Dabei suchen sie laut rufend einen geeigneten Brutplatz, meist entfernt von Gewässern und oft in Gehöften oder gar mitten in Dörfern. Zur Mauser im Juli/August versammeln sich die Rostgänse dann wieder an den grossen Gewässern.

Konsequenter Abschuss zeigt Wirkung

Seit dem Beginn der Rostgansabschüsse in mehreren Kantonen der Schweiz wurden bis heute über 400 Tiere erlegt, alleine am Klingnauer Stausee waren es über 180. Hier sorgt der kantonale Wildhüter und Reservatsaufseher für die Abschüsse, denn als Wasservogelschutzgebiet von internationaler Bedeutung herrscht an diesem Stausee eigentlich ein Jagdverbot. Rostgansabschüsse sind jedoch als Massnahme zum Schutze der einheimischen Tierwelt erlaubt. Die einst geäusserten Befürchtungen, die Abschüsse würden zu grossen Störungen an der übrigen Vogelwelt führen, haben sich nicht bewahrheitet. Andere Wasservögel nehmen von den Abschüssen kaum Notiz. Die Rostgänse hingegen haben die Gefahr erkannt und ziehen seit dem Beginn der Abschüsse weit umher. Besondere Tiere aus dem süddeutschen Raum fliegen regelmässig zwischen dem Bodensee, dem Klingnauer Stausee und anderen Gewässern im Schweizer Mittelland umher. Seit dem Jahr

2006 sind sämtliche aargauischen Jagdgesellschaften beauftragt, überall Rostgänse zu erlegen. Diese Bewilligung gilt auch für sämtliche Naturschutzgebiete. Nur so kann dem mittlerweile dezentralen Vorkommen dieser Vogelart Einhalt geboten werden. Inzwischen sind die Zahlen von gemeldeten Freilandbruten und einzelnen Rostgänsen im Winter während den nationalen Wasservogelzählungen zurückgegangen. Der Abschuss zeigt Wirkung.

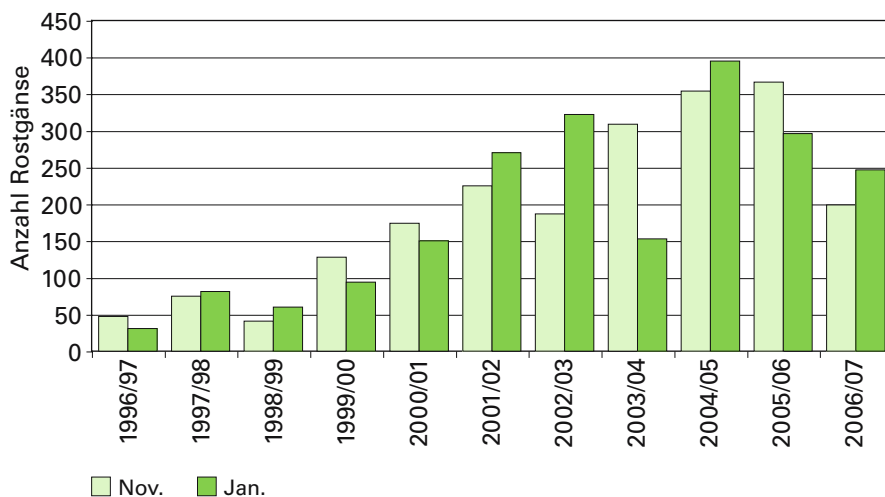
Meldung von Rostgänsen

Im Winter grasen Rostgänse zur Nahrungssuche gerne auf Weiden und Wiesen. Beobachtungen von Rostgänsen bitte unbedingt der zuständigen Fachstelle melden: Aargauische Jagd- und Fischereiverwaltung, 062 835 28 50, dominik.thiel@ag.ch.



Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit Hanspeter Reifler, Abteilung Wald, 062 835 28 50.

Winterbestand



Nach einem starken Anstieg sinkt der Schweizer Rostgansbestand wieder. Die Massnahmen der Kantone scheinen Wirkung zu zeigen.

Datenherkunft: Schweizerische Vogelwarte Sempach, Wasservogelzählungen